

11

Prävention von und Umgang mit Unterrichtsstörungen

Inhalt

- Prävention durch gutes Classroom-Management
- Psychologische Grundbedürfnisse nach Klaus Grawe
- Unterrichtsstörungen – Ursachen und Maßnahmen
- Präventionspyramide
- Dimensionen und Strategien unterrichtlichen Handelns
- Hilfen und Beispiele für die Umsetzung im Alltag
- Schulrechtliche Aufgabe zum §25



<https://www.meinunterricht.de>

Bezug zu den Ausbildungsstandards:

9. Die LiV gestaltet den Unterricht so, dass Zeit effektiv genutzt wird
19. Die LiV geht mit unterschiedlichen Kommunikationsprozessen, insbesondere Konflikten, professionell um.
27. Die LiV nimmt in pädagogischen Situationen vielfältige Perspektiven wahr.
32. Die Lernenden halten sich im Unterricht der LiV an die Vereinbarungen zum Umgang miteinander.

Literatur

- Breaux, Annette; Whitaker, Todd: „50x Schülerverhalten verbessern: Lernumgebung verändern – leichter unterrichten“ Beltz Verlag Weinheim und Basel
- Evertson, Carolyn M.; Emmer, Edmund T.: „Classroom Management for Elementary Teachers“ Pearson
- IQSH (Hrsg.): Umgang mit Schülerinnen und Schülern in schwierigen Situationen, Kronshagen 2013.
- Lohmann, Gert: „Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplinungskonflikten“ Cornelsen Scriptor Berlin
- Nolting, Hans-Peter: Störungen in der Schulklasse. Ein Leitfaden zur Vorbeugung und Konfliktlösung. Beltz 2016
- Präventionspyramide: <http://www.erziehungshilfe-sh.de>
- Die vier Grundbedürfnisse nach Grawe | 2. Orientierung, Kontrolle & Autonomie (drsvensebastian.de)

zusätzliche Literaturtipps:

- BZgA Köln: „Achtsamkeit und Anerkennung“ Westermann Braunschweig
- Friedrich Jahresheft 2015: „Unterrichtsstörungen“ Friedrich
- Grüner, Thomas; Hilt, Franz: „Bei Stopp ist Schluss! – Werte und Regeln vermitteln“ AOL Verlag Lichtenau
- <http://www.erziehungshilfe-sh.de> – 3 Türen-Modell
- <http://www.heilpaedagogische-akademie.de/angebot/klassekinderspiel.html> - KlasseKinderSpiel
- Petermann, Franz; Döpfner, Manfred; Schmidt, Martin H.: „Ratgeber Aggressives Verhalten – Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher“ Hogrefe Verlag Göttingen
- Bietz, Carmen/ Klaffke, Thomas, u.a. (Hrsg.) : Friedrich Jahresheft 2015 Unterrichtsstörungen, Seelze 2015.
- Bietz, Carmen: Mein Anti-Störungsheft, Supplement zum Friedrich Jahresheft 2015, Seelze 2015

Die Studienergebnisse von Jacob Kounin

Die Fokussierung auf präventive Maßnahmen zum Umgang mit Unterrichtsstörungen gehen zeitlich weit zurück. So wurde ihre Bedeutung bereits 1976 in Kounins Studien zur Unterrichtsforschung deutlich. Dabei verweist er auf einen Zwischenfall, der sich während seiner Vorlesung ereignete. In dieser maßregelte er einen Studenten, der während seines Vortrages eine Zeitung las. Zu seiner Verwunderung zeigte das Maßregeln nicht nur bei dem betroffenen Studenten Erfolg, sondern beeinflusste direkt die übrigen Studenten in ihrem Verhalten.

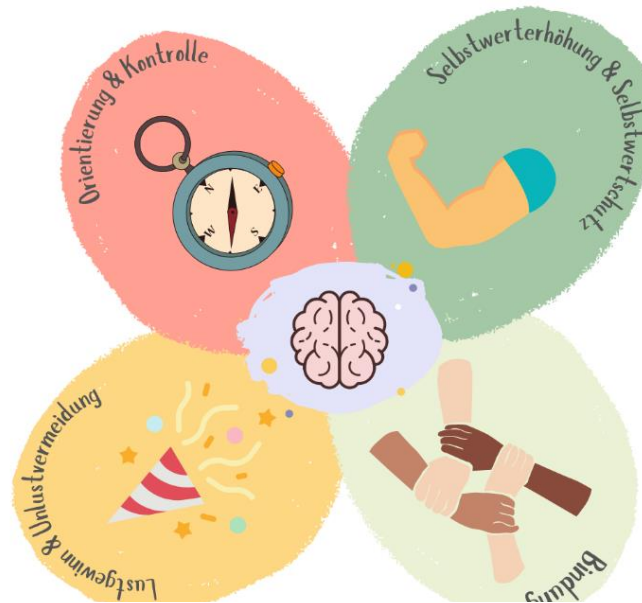
Fortan untersuchte Kounin diese, **als Welleneffekt bezeichnete Beobachtung** an verschiedenen Schulen mit dem Ziel, herauszufinden, welche Zurechtweisung den bestmöglichen Effekt auf Unterrichtsstörungen hervorruft.

Kounins Untersuchungen blieben in den ersten Studien erfolglos. Hinsichtlich der Auswirkung einer Zurechtweisung seitens der Lehrer auf das Störverhalten der Schüler brachten sie keine eindeutigen Erkenntnisse. So gab es unterschiedliche Beobachtungen zwischen den verschiedenen Lehrkräften und Parallelklassen in Reaktion auf die Maßregelungen.

Erst eine Analyse der videografierten Durchführungen offenbarte, **dass das Verhalten der Lehrkraft vor der Störung präventiv bedeutsamer war, als eine intervenierende Zurechtweisung.**

Kounins Befunde zum Umgang mit Unterrichtsstörungen liegen über vierzig Jahre zurück und stellen nur das Verhalten des Lehrers sowie seinen lehrerzentrierten Unterricht in den Mittelpunkt. Dies entspricht nach heutigen Erkenntnissen nicht mehr den Standards für Unterrichtsqualität. Trotzdem sind sie noch gerade hinsichtlich des Klassenmanagements aktuell und von Bedeutung. Auch sie rücken die Prävention in den Mittelpunkt der Betrachtung und zeigen den geringeren Einfluss von Interventionen in Form von Sanktionierung des einzelnen Schülers. **Die neuere Forschung orientiert sich an den Befunden Kounins, sie ergänzt diese, wandelt sie ab und erweitert die Dimensionen des Lehrerverhaltens und der Unterrichtsführung.**

Die psychologischen Grundbedürfnisse nach Klaus Grawe



Bindung In Anlehnung an Bowlby (1969) wird von einem angeborenem Bedürfnis ausgegangen, mit einer Bezugsperson verbunden zu sein, die liebevolle und feinfühliges Zuwendung, zuverlässigen Schutz, Trost, Hilfe und Halt vermitteln kann. Während dieses grundlegende Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Nähe zu einer Bezugsperson bei Kindern vor allem in den Beziehungen zu Eltern bzw. Elternfiguren zum Tragen kommt, spielen bei Erwachsenen Paarbeziehungen und enge Freundschaften hier eine wichtige Rolle.

Orientierung und Kontrolle meint das Bedürfnis nach einer sicheren Umwelt, die einigermaßen vorhersagbar ist und Möglichkeiten zur eigenen Einflussnahme eröffnet. Je nachdem, welche Erfahrungen Menschen in Bezug auf dieses Grundbedürfnis machen, entwickelt sich eine Grundüberzeugung darüber, „inwieweit das Leben einen Sinn macht, ob Voraussehbarkeit und Kontrollmöglichkeit besteht, ob es sich lohnt, sich einzusetzen und zu engagieren“ (Grawe, 2000, S. 385). Dementsprechend ist mit Kontrolle nicht etwa das Kontrollieren und Bevormunden anderer gemeint, sondern Selbstwirksamkeit sensu Bandura (1997).

Selbsterhöhung beschreibt das Bedürfnis sich selbst kompetent, wertvoll und von anderen geschätzt zu fühlen. Grawe (2004, S. 250) betont, dass es sich hierbei um ein spezifisch menschliches Bedürfnis handelt, das ein Bewusstsein seiner selbst als Individuum voraussetzt. Zur Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühls bedarf es eines Umfelds, das Anerkennung und Wertschätzung, Zutrauen und Unterstützung vermittelt.

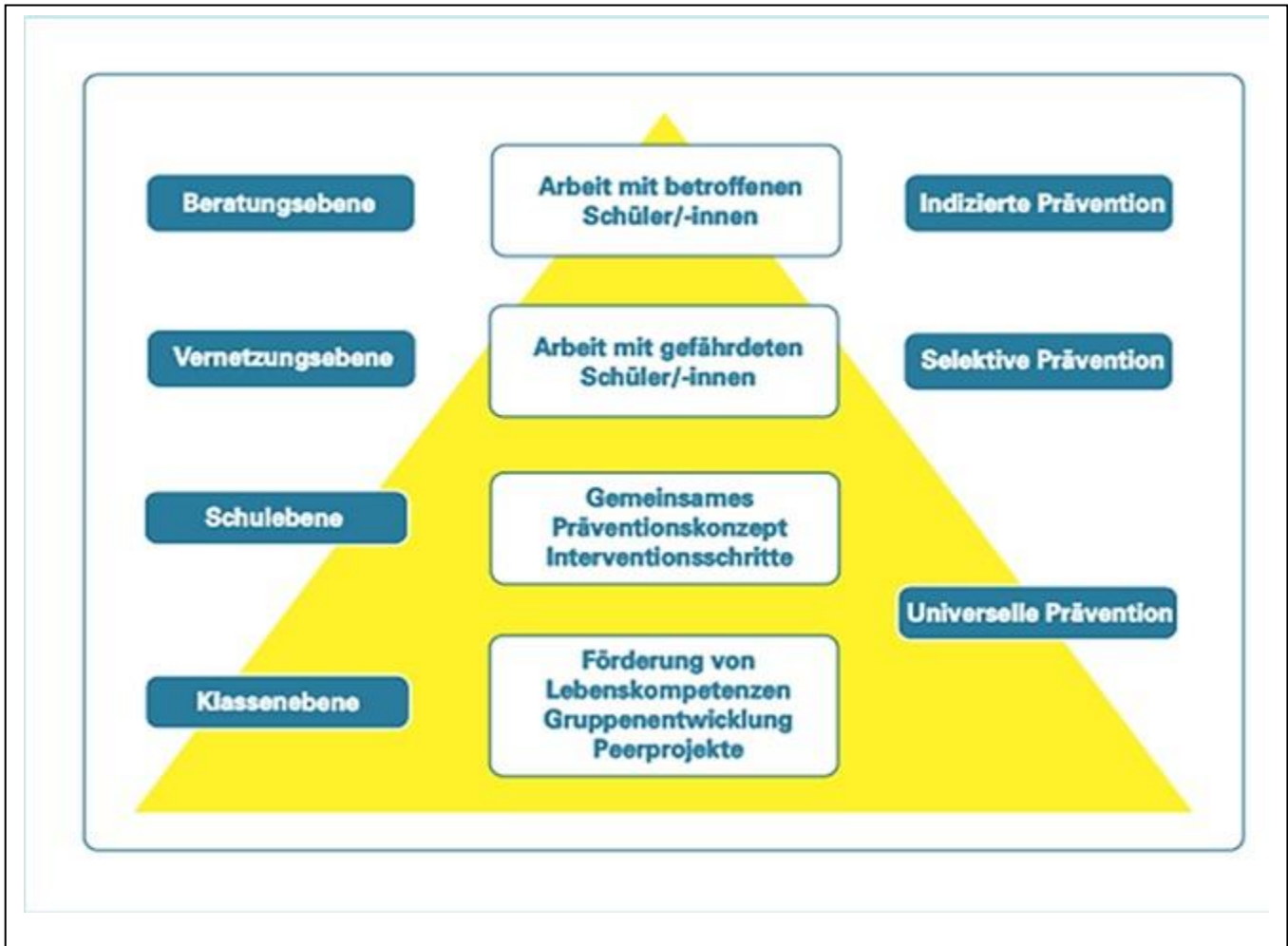
Lustgewinn und Unlustvermeidung beschreibt das Bestreben angenehme, erfreuliche, lustvolle Erfahrungen und Zustände herzustellen und unangenehme (aversive, schmerzhaft) nach Möglichkeit zu vermeiden. Was genau als angenehm bzw. unangenehm erlebt wird, hängt selbstverständlich wesentlich von den individuellen Erfahrungen und dem momentanen Zustand eines Menschen ab (vgl. Grawe, 2004, S. 262).

Unterrichtsstörungen – Ursachen und Maßnahmen

2. Ursachen	1. Vorfälle	3. Maßnahmen
<u>Bei den Schülern:</u> - Langeweile am Unterricht - Spaß an Nebentätigkeiten - Über- oder Unterforderung - Ermüdung - Entwicklungserscheinungen (Pubertät) - Neurosen, Krankheit - Vorurteile gegenüber dem Lehrer/ der Schule <u>Beim Lehrer</u> - fehlendes Durchsetzungsvermögen - Angst vor Schülern - Häufiger Wechsel der Erziehungsgrundsätze - Missverständliche Körpersprache - Falsche Sozialformen - Ungeeignete Medien - Ungeeignete Handlungsmuster - Eigener Disziplinmangel (Zuspätkommen, Brechen von Versprechen) - Ungerechte Behandlung von Schülern <u>Bei der Institution Schule:</u> - Lärm im Gebäude - Zu große Klassen - Ungünstiger Stundenplan - Geringe Kooperation im Kollegium <u>Auf Seiten der Eltern:</u> - Konflikte zwischen Eltern und Schule - Beziehungsstörung zu den Kindern - abweichende Normen <u>In der Gesellschaft:</u> - fehlende Berufsperspektiven - Unübersichtlichkeit der Leistungserwartungen	<u>1. Vorfälle</u> - Trödeln, Gammeln, Zuspätkommen - Schwatzen - Desinteresse - Geistige Abwesenheit - Konzentrationsschwäche - Motorische Unruhe - Verbale Kraftakte - Provokationen - Beleidigungen - Obszönitäten - Prügeln - Arbeitsverweigerung - Fehlende Hausaufgaben - Lügen - Schummeln - Betrügen - Zerstörung von Material - Vandalismus - Wutausbrüche(bei Lehrern oder Schülern) - Schwänzen - ...	<u>Direkte Reaktionen:</u> - Tadeln, Strafen, Strafe androhen - Bewusstes Ignorieren - Humorvolles Abwiegeln - Beruhigen des Schülers - Ironische Kommentierung - Änderung der Sitzordnung - Vertagung in die Pause/ Einzelgespräch - Benachrichtigung der Eltern/ des Schulleiters/ des Klassenlehrers - Konferenz <u>Didaktisch-methodische Maßnahmen:</u> - Änderung der Unterrichtsinhalte - Änderung der Methoden - Übungsphasen mit hohem Anteil an motorischer Eigentätigkeit der Schüler - „Metakommunikation über die Störungen <u>Schulsozialarbeit:</u> - außerunterrichtliche Bildungsangebote/ Kooperation mit Sozialarbeitern - Vorhaben, Feste, Feiern <u>Therapeutische Maßnahmen:</u> - Zusammenarbeit mit Beratungsstellen (Erziehungsberatung, Schulpsychologie,...)

Quelle: Hilbert Meyer: Unterrichtsmethoden. Bd. II.

Die Präventionspyramide



IQSH- Prävention

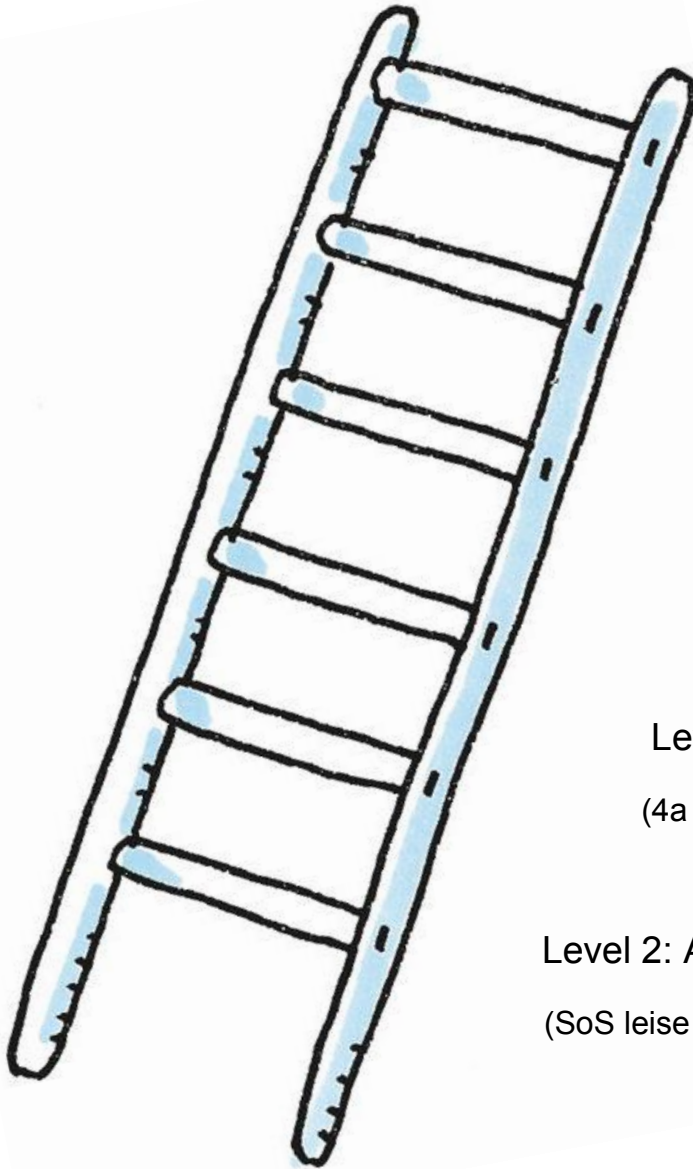
Dimensionen und Strategien unterrichtlichen Handelns

12 prinzipiell mögliche strategische Handlungsfelder

<i>Dimensionen</i>	Makrostrategien			
	Prävention (Planung)	Antizipation (Unterstützung)	Intervention (Aktion)	Problemlösung (Veränderung)
1. Beziehung	- Kommunikation - Beziehungen aufbauen - Humor - Klassenklima fördern	- Ermutigung - Belohnung - Positive Anreizsysteme	- Negative Gefühle vermeiden - Deeskalationsstrategien	- Beziehungsförderung - Konfliktschlichtung - Kooperativer Führungsstil
2. Disziplin-Management	- Rechte/ Pflichten klären - Organisation - Regeln - Konsequenzen - Routinen - Klassenrat - Schulordnung	- Nonverbale Kommunikation - Signale und Techniken zur Aufmerksamkeitsrückführung	- Sofortaktionen bei allgemeinen Verhaltensproblemen und einzelnen schwereren Unterrichtsstörungen - Auszeiten	- Ändern der Grundlagen und Regeln - Verhaltensmodifikation - Verträge, Pläne - Hilfen zur Selbststeuerung
3. Unterricht	- Lernvoraussetzungen berücksichtigen - Kooperation gewinnen - Lerntypen beachten - Methoden	- Aufmerksamkeit erhalten - Pausen machen	- Wechsel der Methoden, Medien und Sozialformen - Klare Struktur	- Grundlegende didaktische und methodische Veränderungen - Lernförderung

- Lohmann, Gert: „Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten“ Cornelsen Scriptor

Eskalationsleiter



Level 4b: Thematisieren

(Störung zum Thema des
Unterrichts machen)

Level 4a: Verschieben

(zeitnahes Vieraugengespräch)

Level 3: Entscheidung

(4a oder 4b entscheiden)

Level 2: Ansprache

(SoS leise beim Namen nennen)

Level 1: Nonverbale Signale (Blickkontakt, antippen)

*in: IQSH (Hrsg.): Umgang mit Schülern und Schülerinnen in schwierigen Situationen, Kiele 2913, S.44

siehe dort auch: Vier-Stufen-Modell der Konfliktlösung S. 47

FRANKHIELSCHER
/// LÖSUNGEN FÜR SCHULEN

STÖRUNGEN AUFLÖSEN /// RINGMODELL

Ring	Intervention
	Führungskraft und Präsenz — Grundhaltung »Strahlomat« — Alle im Blick behalten, im Raum bewegen — Positive Zielbilder aktivieren
	Nonverbale Reaktion (eine Intervention auswählen) — Pause: Kurz innehalten, warten und fortsetzen — Annäherung: Langsames Hinbewegen — Geste: Kurz innehalten, Geste mit der Hand — Blickkontakt aufnehmen und kurze Pause
	Verbale Reaktion - Freundliches Erinnern ☐ Name rufen + Zielformulierung ☐ »Tim, , schreib bitte weiter!« - Verwarnen ☐ Wiederholung auf Metaebene ☐ »Tim, , du hast mich verstanden!«
	Konsequenz - Aufhören zu sprechen - Alles weglegen - In Ruhe zum »Konsequenzplatz« gehen - Blickkontakt zu allen Schülern aufnehmen - Blickkontakt zum Schüler aufnehmen - Konsequenz in einem Satz mitteilen »Tim, nach der Stunde möchte ich mit dir sprechen.« »Konsequenzplatz« verlassen - Unterricht wieder aufnehmen

www.frank-hielscher.de

FRANKHIELSCHER
/// LÖSUNGEN FÜR SCHULEN

TRAININGSGESPRÄCHE FÜHREN /// LEITFADEN

- 1. Eröffnen Sie das Gespräch mit einer Würdigung**
 Sprechen Sie den Schüler mit Namen an, machen Sie eine kurze Pause und beginnen Sie das Gespräch mit einer Würdigung.
Martin. [Pause] In den letzten Stunden hast du dich mit vielen guten Beiträgen am Unterricht beteiligt. Das finde ich ganz prima!
- 2. Teilen Sie Ihre Beobachtung mit**
 Schildern Sie dem Schüler in ruhigem Tonfall Ihre Beobachtung.
Heute ist mir aufgefallen, dass du drei Mal eine Antwort in die Klasse gerufen hast, ohne dich zu melden.
- 3. Zeigen Sie dem Schüler den Ablauf der Routine**
 Signalisieren Sie dem Schüler, dass Sie den Ablauf vielleicht noch nicht ausreichend erklärt haben, und machen Sie die Routine Schritt für Schritt noch einmal vor.
Vermutlich habe ich das bisher noch nicht ausreichend erklärt, so dass dir noch nicht klar genug geworden ist, worauf es mir ankommt. Am besten wird es sein, wenn ich dir den ganzen Ablauf noch einmal kurz vormache.
Also ... 1. ... 2. ... 3. ...
Hast du verstanden, wie es ablaufen soll? Dann können wir jetzt den gesamten Ablauf noch einmal üben.
- 4. Bieten Sie ein weiteres Trainingsgespräch an**
 Teilen Sie dem Schüler mit, dass Sie gerne auch ein weiteres Mal mit ihm üben würden.
Super – genauso soll der Ablauf sein. Ich gehe davon aus, dass das ab morgen wieder klappt. Ansonsten können wir uns gerne morgen noch einmal zusammensetzen und den Ablauf noch einmal ganz in Ruhe miteinander durchgehen.
- 5. Dank**
 Bedanken Sie sich kurz für das Gespräch.
Super. Ich danke dir für das Gespräch!

www.frank-hielscher.de

Allgemeine Beschreibung des Problemverhaltens

1) Welche auffälligen Verhaltensweisen zeigt der Schüler/ die Schülerin?

2) In welchen Situationen (Unterricht, Pause, Bushaltestelle) tritt das Verhalten auf?

seit wann?

3) Bei welchen Personen (Lehrkräfte, Klassenkameraden, Hauspersonal) tritt das Verhalten auf?

4) In welchen Fächern tritt das Verhalten auf?

Hat der Schüler/ die Schülerin in diesen Fächern Lernschwierigkeiten?

5) Wann bzw. in welchen Zeiträumen tritt das Verhalten auf?

6) Welche Auswirkungen hat das auffällige Verhalten auf den Unterricht und das Klassen- bzw. Schulklima?

7) Wie stellt sich die häusliche Situation des Schülers/ der Schülerin dar?

KLASSEKINDERSPIEL

Spielerisch Verhaltensregeln lernen in der Grundschule

Prof. Dr. Clemens Hillenbrand
 Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
 26111 Oldenburg
 E-Mail: c.hillenbrand@uni-oldenburg.de

Zielsetzung

Leitziel ist die Reduzierung von Unterrichtsstörungen und damit die Verbesserung des Klassen- und Unterrichtsklimas.

Teilziele sind:

- Reduzierung von Unterrichts- und Aufmerksamkeitsstörungen,
- Verringerung aggressiven Verhaltens,
- Erhöhung erwünschten Schülerverhaltens,
- Verbesserung des Lern- und Arbeitsverhaltens und dadurch einen Gewinn an Lernzeit,
- Verbesserung des Klassenklimas und Stärkung des sozialen Gruppengefüges,
- langfristige Verringerung psychosomatischer und dissozialer Störungen.

Zielgruppe

Das „KlasseKinderSpiel“ ist eine universelle Präventionsmaßnahme und soll damit grundsätzlich alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse erreichen. Im Fokus stehen dabei die Schülerinnen und Schüler mit einem eher auffälligen und unterrichtsstörenden Verhalten. Das „KlasseKinderSpiel“ kann in der Primarstufe eingesetzt werden. Es gibt auch Berichte über den Einsatz in der Vorschule. Ab Klasse 5 eignet sich das modifizierte KlasseTeamSpiel.

Inhalte und Methodik

Das „KlasseKinderSpiel“ ist als Gruppenkontingenzverfahren konzipiert. In der klassischen Version werden die Regeln, an die sich die Kinder während der Spielphase halten müssen und auch konkrete Regelverstöße gemeinsam besprochen und in der Klasse sichtbar angebracht. Dann wird die Klasse durch die Lehrkraft in zwei oder besser drei möglichst „homogene“ Teams aufgeteilt, die sich selbst einen Namen geben können. Die Teamzusammenstellung kann im Laufe der Zeit variieren. In der Phase des Spiels werden die Fouls eines Teammitglieds von der Lehrkraft sichtbar z.B. an der Tafel notiert. Die Gruppe, die nach Ende des Spiels unter der Anzahl festgelegter Fouls (meistens 5) bleibt, erhält eine Belohnung. Es kann eine Stunden- Tages- und/oder Wochenbelohnung geben. Die Art der Belohnung ist der Lehrkraft überlassen.

Rahmenbedingungen

Zu Beginn wird das Spiel ca. einmal am Tag 10 bis 15 Minuten gespielt und dabei stets angekündigt. Start und Ende kann mit einem akustischen Signal versehen werden. Entsteht

Vertrauen im Umgang mit dem Spiel kann a) die Spielhäufigkeit erhöht und b) irgendwann, ca. nach drei Monaten, verdeckt gespielt werden – das heißt, die Kinder wissen erst einmal nicht, ob gerade das „KlasseKinderSpiel“ läuft oder nicht. Sie erkennen es nur an den notierten Fouls an der Tafel.

Das „KlasseKinderSpiel“ kann alleinig von der Lehrkraft durchgeführt werden. Diese sollte möglichst an einer Schulung oder Fortbildung teilgenommen haben. Der Materialaufwand ist gering (Eieruhr, Plakat, Tafel, Belohnungen, Kennzeichen der Gruppen mit z.B. Tischfähnchen).

Schulungsangebote für MultiplikatorInnen in Schulen

Schulungen und Fortbildungen können durch die MitarbeiterInnen der Heilpädagogischen Akademie erfolgen (www.heilpaedagogische-akademie.de). Eine Schulung der Lehrkräfte vor Durchführung des „KlasseKinderSpiels“ wird empfohlen.

Evaluation

Das „KlasseKinderSpiel“ wurde international bisher häufig umfassend analysiert. In der jüngsten Metaanalyse von Bowman-Perrott und Kollegen aus dem Jahr 2015 erzielt es über 21 zusammengetragenen Studien eine sehr hohe Effektstärke von $d = 1,99$. Besonders wirksam ist das „KlasseKinderSpiel“ bei aggressiven Jungen (Petras et al., 2008; Poduska et al., 2008). Es zeigt auch langfristig bis ins Erwachsenenalter eine hohe Wirksamkeit, indem z.B. seltener Drogenprobleme vorliegen und weniger Gewaltdelikte zu verzeichnen sind (Kellam et al., 2014).

Das „KlasseKinderSpiel“ kann individuell variiert und an die Klasse angepasst werden. Entscheidend für die Wirksamkeit ist

- a) die durchdachte Einteilung der Gruppen
- b) die Transparenz der Regeln und der Fouls
- c) die konsequente Durchführung und
- d) angemessene Belohnungen.

Erfahrungsberichte, Verbreitung

Das „KlasseKinderSpiel“ wurde bisher in vielen verschiedenen Ländern der Welt (u.a. USA, Deutschland, Spanien, Belize oder die Niederlande) durchgeführt und evaluiert. In den USA und Canada läuft seit 1980 die bisher umfassendste Längsschnittstudie, das Baltimore Prevention Project, mit ca. 900 Schülerinnen und Schülern bzw. jetzt jungen Erwachsenen. Umfassende Ergebnisse gibt es unter:

www.jhsph.edu/research/centers-and-institutes/johns-hopkins-center-for-prevention-and-early-intervention/

In Deutschland haben wir das „KlasseKinderSpiel“ in Köln und das KlasseTeamSpiel in Köln und Oldenburg evaluiert. Die Publikation der Ergebnisse ist teilweise bereits erfolgt bzw. in Vorbereitung.

Thomas Klaffke

Den Handlungsspielraum erweitern

Mit Unterrichtsstörungen umgehen

Unterrichtsstörungen wirken sich auf viele Bereiche aus – manchmal wirken sie unterschwellig, nicht selten direkt und unmittelbar. Werden sie massiver, können sie die gesamte Unterrichtsstunde ins Wanken bringen. Wenn es gelingt, gelassen und ruhig zu bleiben und präventiv zu arbeiten, lässt sich vieles auffangen. Doch was ist zu tun, wenn das nicht immer möglich ist?



Lehrkräfte gleichen nicht selten Fluglotsen im Klassenzimmer

In Erinnerung an seine Schulzeit äußerte der Rapper „Redchild“ alias Alassene Jensen: „Ich bin sehr, sehr viel angeekelt, weil ich keinen Zugang zum Konzept Schule gefunden habe.“¹

Hat man nicht nur einen, sondern mehrere solcher Schülerinnen und Schüler in einer Klasse versammelt, kann Unterrichten zu einer echten Herausforderung werden. Mitten in einer Arbeitsphase brechen unvermittelt Konflikte aus, Kinder und Jugendliche werden beschimpft oder herabgesetzt, die Emotionen kochen hoch ... Auf der anderen Seite der „Redchild-Skala“ steht dann eine Unterrichtssituation, in der sich die an der Tafel etwas erklärende Lehrkraft schon durch ein geflüstertes Seiten-Gespräch gestört fühlt. Kleiner Denkanstoß an Sie, liebe Leserinnen und Leser: Wenn Sie die durchschnittlichen Unterrichtsstörungen, mit denen Sie zu tun haben, auf dieser Skala einordnen – wo würden Sie sich dann wiederfinden? Und wenn Sie sich darüber mit Ihren Kolleginnen und Kollegen austauschen, könnten Sie konstatieren, was Sie vermutlich längst wissen: Was eine Störung ist, wird subjektiv sehr unterschiedlich wahrgenommen. Was die eine als eine muntere, fröhliche Arbeitsatmos-

phäre bezeichnet, ist für den anderen schon zu laut.

Hinzu kommt, dass wir zumeist nur die lauten, aggressiven Äußerungen wahrnehmen, das Untergründige jedoch eher nicht. Und wenn wir das Lernen als wesentlich für den Unterricht wahrnehmen, führt dann das passive, sich selbst fast zum Verschwinden bringende Verhalten von Schülerinnen und Schülern nicht auch zu einer Störung (des Lernens)? Nun gibt es jedoch trotz aller unterschiedlichen subjektiven Wahrnehmungen und Ausblendungen genug davon, was alle von uns als störend empfinden und was leider eine der wichtigsten Gründe dafür ist, dass Lehrkräfte psychisch und physisch überfordert werden – und nicht selten zu Recht mit den Nerven am Ende sind. Die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern wird oft mit der von „Fluglotsen im Klassenzimmer“ verglichen, da sie zugleich auf der Sach- und Beziehungsebene agieren und dabei in der Kommunikation vielen unterschiedlichen Situationen gerecht werden müssen. Diese Belastungen sind umso größer, je schlechter eine Schule aufgestellt ist. Daher ist Unterstützung bei diesem Thema wichtig – von der Prävention bis hin zu Kniffs und Tricks –, und dazu wollen wir mit diesem Heft beitragen.

M

Material – Toolbox

- M1: Grafik/Prävention
- M2: Selbstreflexionsbogen
- M3: Stufenplan

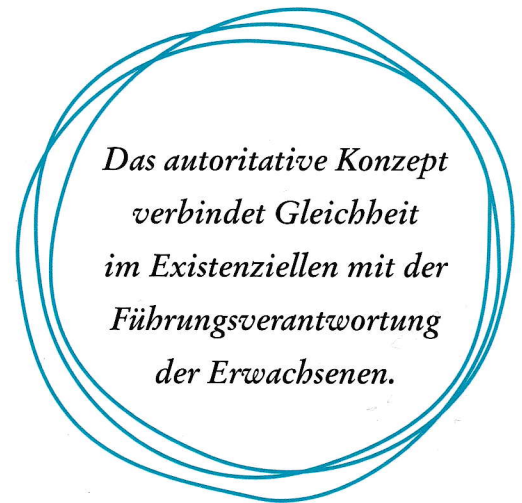
Was sind die Ursachen?

Über Ursachen von Störungen ist schon viel geschrieben worden (vgl. z.B. Lohmann 2007), und jede neue gesellschaftliche Entwicklung führt zu neuen Störquellen im Klassenzimmer – als Beispiele sei der exzessive Gebrauch von Smartphones und anderer Medien genannt, was Bewegungsmangel und Zappeligkeit sowie Unruhe im Unterricht zur Folge haben kann. Vor allem machen uns Erziehungsdefizite zu schaffen. Kinder, die nicht erlebt haben, dass die Eltern ihnen ihre persönlichen Grenzen deutlich vermittelt haben, die als Prinz, Prinzessin oder „Optimierungsprojekt“ der Familie immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen (müssen), die wenig oder gar keine Anerkennung, Fürsorge oder Liebe erfahren – sie alle sind oft Quelle von Unruhe und destruktiven Verhaltensweisen, die durch Mobben, „Heruntermachen“ anderer und mit „handgreiflicher“ Gewalt das Klassenklima belasten. „Wenn das Bedürfnis anerkannt zu werden ungenügend beantwortet und der Mangel an Anerkennung zu groß wird, kann sich die Not darin äußern, dass ich mich über andere stelle und sie mir entwertend oder gewalttätig unterordne (...). Die entbehrungsreiche Anerkennungssuche schlägt dann um in Verachtung und Gewalt gegen Andere.“ (Prenzel 2013, S. 31) Das Verhalten solcher Kinder und Jugendlichen wird von manchen Lehrkräften oft so kommentiert, dass diese ja nur Aufmerksamkeit suchten. Und in der Tat brauchen sie Aufmerksamkeit von uns, aber eher im Sinne von Anerkennung und Empathie, die hinter der unsocialen Fassade die existenzielle Not erkennt. Wir haben allerdings oft das Problem, dass wir in unserer Ausbildung zwar Inhalte und Didaktik gelernt haben, aber zu wenig darüber erfahren – und schon gar nicht praktisch gelernt haben –, was uns hilft, die Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen konstruktiv zu gestalten, ohne uns selbst dabei aus dem Auge zu verlieren.

Die Bedeutung der Beziehungskompetenz

An dieser Stelle ist es auch wichtig, sich über das eigene Menschenbild, die eigenen Werte und das eigene erzieherische Konzept klar zu werden. Häufig ist ein Schwanken zwischen autoritären und partnerschaftlichen Erziehungskonzepten zu konstatieren, die beide auf einem Auge blind sind: Beim einen, einseitig hierarchischen, fehlt das Wertschätzen des Anderen und die Anerkennung der Gleichwürdigkeit im Existenziellen – beim anderen, partnerschaftlichen, wird Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen die gleiche Verantwortung zugemessen, womit besonders Kinder überfordert sind. Dieses Dilemma löst das autoritative Konzept, das Gleichwürdigkeit im Existenziellen mit der Führungsverantwortung der Erwachsenen verbindet. Wichtig dabei ist vor allem, dass besonders wir Lehrkräfte die Verantwortung für die Qualität der Beziehung übernehmen, also dafür, wie wir die Kommunikation, das Miteinander, den Umgang mit Konflikten usw. gestalten und prägen. Das Vorbild und Verhalten der Lehrkräfte färbt ab, dies ist durch zahlreiche Studien belegt (dazu Prenzel 2013, S. 93 ff.). Ein Beispiel dafür: Ein Lehrer kommt in die Klasse, sieht dort Papier, Taschentücher und anderes herumliegen und äußert missmutig: „Jetzt habt ihr mir meine gute Laune verdorben!“ Selbstredend ist es nicht „verboten“, dass Lehrkräfte ihren Ärger zeigen – nur: Dann sollten sie dazu stehen und nicht den Schülerinnen und Schülern die Verantwortung dafür in die Schuhe schieben oder sogar Schuldgefühle evozieren, die sich empfindsamere Kinder manchmal sehr zu Herzen nehmen. Besser wäre es, wenn nicht nur der Ärger gezeigt, sondern auch zum Ausdruck gebracht wird, welches Verhalten sich dieser Lehrer wünscht, z.B.: „Ich möchte wirklich gern in einer freundlichen Umgebung unterrichten. Bitte hebt den Müll auf und achtet darauf, dass die Klasse nach den Pausen ordentlich

aussieht!“ Verantwortung für die Qualität von Beziehungen bedeutet auch das Bemühen, Vorwürfe und Zuschreibungen („Leo, immer störst du den Unterricht“) durch möglichst konkret gefasste Ich-Botschaften zu ersetzen und diese mit einem Lö-



sungsvorschlag zu verbinden („Leo, deine Privatgespräche stören mich, bitte mach wieder mit“). Zusammengefasst: Es geht darum, eine persönliche Autorität zu vermitteln, ohne autoritär zu sein.

Prävention von Störungen

Unterrichtsstörungen werden oft erst dann zum Thema, wenn „das Kind bereits in den Brunnen“ gefallen“ ist, d.h., wenn die Situation in einer Klasse oder sogar in der ganzen Schule so schwierig geworden ist, dass Lehrkräfte und Schulleitungen nach Abhilfe suchen, die dann oft in Maßnahmen- oder Regelkatalogen gesehen wird.

Gegen Maßnahmen und Regeln ist nichts einzuwenden, nur bleiben sie meistens wenig wirksam, wenn nicht das gesamte Beziehungsgefüge, der Unterricht und das Agieren der Lehrkräfte, in den Blick genommen wird. Wenn das Fundament, die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden und die Interaktion der Lernenden untereinander nicht stabil sind, können Maßnahmen sogar kontraproduktiv wirken. Die Un-

Prävention von Unterrichtsstörungen



Abb. 1 Unterrichtsqualität, der Unterrichtsfluss, die Aktivierung der Schülerinnen und Schüler durch geeignete Methoden und vieles mehr spielen in diesem Kontext eine wichtige Rolle (s. a. Klaffke/Poitzmann, S. 25 ff.). Lehrende mit hoher Fachkompetenz, mit methodisch-didaktischem Geschick und einer motivierenden und interessanten Unterrichtsgestaltung haben in der Regel weniger „Disziplinprobleme“, vor allem dann, wenn sie auch die Fähigkeit besitzen, die Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen so zu gestalten, dass diese sich respektiert fühlen und eingeladen werden, sich aktiv in das Unterrichtsgeschehen einzubringen. Welche Dimensionen Prävention haben kann, wird in Abb. 1 dargestellt.

Sicher kann man nicht alles auf einmal machen, sondern muss Schwerpunkte setzen. Generell gilt natürlich, dass ein gut vorbereiteter, abwechslungsreicher und aktivierender Un-

terricht oft die halbe Miete ist. Hier sind wir von „Koalitionen“ unabhängig, und ein weiteres „Hoheitsgebiet“ ist unsere personelle Kompetenz: unsere Körpersprache (s. Beitrag S. 28 f.), unsere Stimme (s. Beitrag S. 30 ff.), unsere Präsenz, unsere Kommunikation u. v. m. Hierzu finden Sie im Heft vielfältige Anregungen und Hilfen.

Manchmal aber ist es so, dass wir trotz aller Bemühungen die Probleme im Klassenzimmer allein nicht lösen können und zwar in zweierlei Hinsicht:

- Wenn das soziale Klima nicht nur in einer oder in manchen Klassen schlecht oder destruktiv ist, kommt man als Einzelkämpfer nicht weit. Hier ist dann eine konzertierte Aktion der gesamten Schule notwendig, bei der eine Unterstützung von außen sinnvoll und vor allem die Partizipation von Eltern und Schülerinnen und Schüler notwendig ist.

Hier muss alles auf den Prüfstand: Werte, Leitsätze, Regeln, Absprachen im Kollegium zu Maßnahmen usw. Kurt Edler prägte angesichts von Schulen, in denen salafistisch radikalisierte Schülerinnen und Schüler sich Respektlosigkeiten gegenüber Lehrkräften anmaßen, den Begriff eines „moralischen Neustarts“, der manchmal notwendig sei, um eine Schule wieder neu aufzustellen (vgl. Edler 2015).

- Wenn Fachlehrkräfte, die nur mit wenigen Stunden in einer Klasse sind, mit Respekt- und Regellosigkeiten bzw. Nichteinhalten von Regeln zu tun haben, dann sind sie als Einzelkämpfer auf verlorenem Posten. Hier ist eine Kooperation aller in der Klasse Unterrichtenden mit Koordination durch die Klassenlehrerinnen/-lehrer notwendig, um Präventionsmöglichkeiten (z. B. Projekttag zum sozialen Lernen, u. U. mit außerschulischen Partnern), Regeln, Rituale und Maßnahmen abzusprechen. Und bei Letzteren gilt: je niederschwelliger, umso besser. Und auch wichtig: Die Schülerinnen und Schüler mit ins Boot holen!
- Wenn Teamstrukturen vorhanden sind, besteht eine gute Basis für kollegiale Fallberatung und Team-Teaching.
- In schwierigen Situationen sind Hilfen von außen durch Beratung, Supervision und sozialpädagogische Unterstützung wichtig.

Niederschwellige Reaktionen auf Störungen

Eine Verengung auf („disziplinarische“) Maßnahmen ist meist nur reaktiv und erzielt kaum nachhaltige Wirkung, vor allem wenn die Maßnahmen eigentlich den Charakter von Strafen haben. Strafen führen in den allermeisten Fällen zu Beschämung, Verärgerung und neuen Aggressionen, die sich an anderer Stelle entladen und einen destruktiven



Anregungen zur Selbstreflexion

Was ist Ihrer Meinung nach als Prävention besonders wichtig?
(Markieren und ergänzen Sie in M1 „Prävention zur Selbstreflexion“.)

Trotzdem kommt es zu Störungen und auch hierbei sind Reflexion und Kooperation hilfreich.

Was sind Störungen für mich? Das folgende störende Verhalten beobachte ich bei meinen Schülerinnen und Schülern:

Oft hilft schon eine „Umdeutung“ dieses Verhaltens. Dabei überlegt man, was Sinn dieses Verhaltens aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler sein könnte. Hierzu ein Beispiel: Bei einer (gelenkten) Text-Erarbeitung wird der Unruhe-Pegel immer größer, Papierkügelchen fliegen durch die Klasse. Dies kann ich als Störung interpretieren, aber auch als Hinweis, dass die Schülerinnen und Schüler sich langweilen, weil diese Phase viel zu lange dauert und nur wenige in das Unterrichtsgespräch einbezogen werden können. Hier wäre also eine aktivierende Methode notwendig. Vielleicht versuchen Sie es mit einem eigenen Beispiel:

Wo bin ich selbst – mein eigener Unterricht, meine Interaktionen usw. – zu einer „Quelle“ von Störungen geworden?

Was hilft bei Störungen? Damit habe ich gute Erfahrungen:

Niederschwellige Reaktionen auf Unterrichtsstörungen.

Beispiel:	Meine Erfahrungen damit:
Ignorieren	
Störung durch Blickkontakt unterbinden	
Pause – und warten, dass Störende reagieren	
Körpersprache	
Zur Mitarbeit einladen	
Vorschlagen, das störende Gespräch außerhalb des Klassenraums fortzusetzen	
Einladung dazu, das Privatgespräch in der Klasse zu „veröffentlichen“	
Positives Verhalten verstärken	
„Geduldsfaden“ (s. Pinnwand)	

Toolbox

M3

„Stufenplan“ bei Unterrichtsstörungen

- Reflexionsbogen zu störendem Verhalten ausfüllen lassen
- Verwarnung (z. B. gelbe Karte) als Ankündigung der folgenden Maßnahme im Wiederholungsfall (= „rote Karte“):
- Schüler/in muss in den Auszeitraum oder in eine andere Klasse gehen
- Häusliche Zusatzaufgaben, um die versäumte Arbeitszeit nachzuholen
- Zusätzliche Arbeitszeit nach dem Unterricht, um das Versäumte nachzuholen (muss in der Regel den Eltern angekündigt werden)
- Verhaltensbericht an den/die Klassenlehrer/in
- Umsetzen
- Wiedergutmachung, wenn Mitschülerinnen/Mitschüler oder die Klasse von dem störenden Verhalten betroffen sind/ist.
- Telefonische oder schriftliche Elternbenachrichtigung
- Elterngespräch
- Unterstützung von außen hinzuziehen
- ...

Vorschlag: Erstellen Sie Ihren eigenen Maßnahmenkatalog. Streichen Sie Maßnahmen, die Sie für ungeeignet halten, nehmen Sie andere hinzu, die Sie für sinnvoll halten und bringen Sie die Maßnahmen in eine für Ihre Situation geeignete Reihenfolge! Am besten im Team!

Abb. 2 ven Kreislauf in Gang setzen können. Der Begriff Strafe gehört zur Justiz und ist in Schulen nur dann angebracht, wenn wirklich Straftaten vorliegen. Schon Josef Kounin stellte aufgrund umfangreicher Studien vor fast 50 Jahren fest, dass häufige Bestrafungen (Punitivität) zu keiner Verbesserung des Klassenklimas führt und die Angewohnheit von Lehrkräften, auf jede Kleinigkeit sofort zu reagieren, den Unterrichtsfluss erheblich stört – kurz: dass Lehrkräfte oft selbst ein erhebliches Störpotenzial aufbauen (vgl. Kounin 1976).

Die besten Maßnahmen sind immer die, die man nicht ergreifen muss. Wenn möglich, sollte man auf Störungen auf der Beziehungsebene reagieren und „minimale“ Reaktionen wählen. Vorbild: Fußball-Schiedsrichter, die souverän agieren. Schon seit Kounin ist klar, dass es effektiver ist, positives Verhalten zu verstärken oder – wenn möglich – negatives Verhalten zwar zu registrieren, aber durch scheinbares Ignorieren den Unterrichtsfluss nicht zu stören. Ein Beispiel für einen „Verstärker“: Die Klasse ist zu Unterrichtsbeginn sehr laut. Das Ungünstigste wäre, die Schülerinnen und Schüler durch Schreien oder theatralische Mimik und Gestik zur Ruhe bringen zu wollen. Besser: Ruhezeichen einsetzen – und wenn das

nicht hilft: „22 von 28 haben schon bemerkt, dass der Unterricht begonnen hat, und die anderen sechs schaffen das auch.“ Ironie ist an dieser Stelle unbedingt auszuschließen!

Beispiele für solche und weitere „Minimal-Reaktionen“ sind im Selbstreflexionsbogen (s. S. 7/Toolbox M2) aufgeführt.

Geeignete Maßnahmen

Es ist leider oft notwendig, „eindrucksvollere“ Maßnahmen zu ergreifen, aber diese sollten unter der Hand nicht wieder in Strafen ausarten. Es ist wichtig, auch dabei die Würde der Schülerinnen und Schüler zu achten und zwischen der Person und ihrem Verhalten zu trennen. Ziel ist ausschließlich die Wiederherstellung einer konstruktiven Lernatmosphäre. Beispiel: „Paul, ich mag dich (oder: ich habe nichts gegen dich), aber dein Verhalten heute stört mich!“ Sehr hilfreich ist es, sich im Klassen- oder Jahrgangsteam auf gemeinsame Maßnahmen bei Störungen zu einigen. Bei einem im Team vereinbarten Maßnahmenkatalog ist es entscheidend, diesen Stufenplan einzuhalten und nicht bei jeder geringfügigen Störung mit dem schwersten Geschütz zu agieren. Die Klasse sollte diesen Stufenplan kennen (s. Abb. 2/Toolbox M3).

Die Liste in Abb. 2 (Toolbox M3) führt Maßnahmen auf, die an vielen Schulen erprobt sind. Wiedergutmachungen sind eine interessante Möglichkeit, Maßnahmen ohne persönliche Abwertungen auszusprechen. Wenn davon Gebrauch gemacht wird, empfiehlt es sich, die Kinder und Jugendlichen einzubeziehen und Vorschläge von ihnen einzuholen. Hier einige Beispiele:

- Dienste für einige Zeit in der Klasse übernehmen (Stühle hochstellen, Ordnungsdienst).
- Dem Hausmeister helfen.
- Muffins für die Klasse backen.

Unterrichtsstörungen wird man nie gänzlich vermeiden können. Was es zu überwinden gilt, ist das Gefühl der eigenen Machtlosigkeit und Unwirksamkeit in einer „Problem-Trance“. Manchmal helfen Humor und Gelassenheit. Manchmal kann auch die Erfahrung helfen, dass viele (nicht alle!) jungen Menschen, die uns in der Schule Probleme bereiten, im weiteren Leben oft sehr interessante Entwicklungen machen, zum Beispiel Karrieren als Rapper ... ◀

¹ Zitat aus: „Aufbrüche“ – Bildungsmagazin der Joachim-Herz-Stiftung, Oktober 2017, S. 19.

Literatur

- Edler, K.: „Merve, bist du eigentlich Schiitin oder Alevitin?“ In: Schüler 2015, S. 114 f.
- Klaffke, Th.: Klassen führen, Klassen leiten. Beziehungen, Lernen, Classroom Management. Seelze 2013.
- Kounin, J. S.: Techniken der Klassenführung, Bern 1976 (Nachdruck Münster 2006).
- Lohmann, G.: Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplinungskonflikten. Berlin 2007.
- Prenzel, A.: Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz. Opladen, Berlin & Toronto 2013.



Thomas Klaffke ist Schulberater, Fortbildner und Autor, er war als Haupt- und Realschullehrer mehr als 20 Jahre Schulleiter.

www.thomas-klaffke.de

SCHULRECHTLICHE Aufgabe



1. Lesen Sie **§25 im Schulgesetz** und markieren Sie wichtige Stellen.
2. Füllen Sie die untere Tabelle als Merkhilfe aus.

Pädagogische Maßnahmen	Ordnungsmaßnahmen
Welche Aufgaben hat hier die Klassenkonferenz?	